

Liebe Gemeinde, liebe Kinder, liebe Erwachsene.
Gnade sei mit Euch und Friede von Gott dem Vater,
und dem Herrn Jesus Christus, Amen.

Ein Geschenk bringe ich mit auf die Kanzel.
Und ich packe es vor Euch gleich aus.
Es ist mein Geschenk und ich moechte es Euch zeigen.
Meine alte Gemeinde hat es mir
fuer meine neue Gemeinde mitgegeben.
Die evangelische Thomaskirchengemeinde in Duesseldorf
hat mich liebevoll verabschiedet,
indem sie mir etwas aus der Sakristei der Thomaskirche mitgegeben hat,
für meinen Dienst hier in der Dreifaltigkeitsgemeinde Melbourne.

Eine Sakristei, das ist der Raum,
in der ein Pastor sich auf den Gottesdienst vorbereitet.
Da zieht man sich den Talar an,
da schaut man seine Unterlagen durch,
ob man auch seine Predigt nicht vergessen hat.
Und da hat der Pastor einen Moment der Stille,
in dem er sich auf Gott besinnt,
bevor er rausgeht und von Gott erzählt.
Hier in der Dreifaltigkeitskirche
ist für diesen Zweck das Pfarrbüro drüben im Pfarrhaus vorgesehen.
Dort haben wir uns eben auch für diesen Gottesdienst hier vorbereitet.
Und in der Sakristei der Thomaskirche,
da hing das hier bis vor kurzem an der Wand.
Mein lieber Kollege dort, Pastor Carsten Koerber
wusste, dass mir das hier etwas bedeutet
und hat gemeinsam mit dem Kirchenvorstand beschlossen,
es mir fuer Euch hier mitzugeben.
Ich sollte es erst hier auspacken.

Was denkt Ihr was das ist?
Vielleicht ein Bild
– ja so sieht ein eingepacktes Bild aus.
Sollen wir es auspacken?
Vielleicht hilft mir ein Kind?

RUNTER VON DER KANZEL UND AUSPACKEN

Ja, Ihr seht es hat einen Rahmen wie ein Bild,
aber es ist kein Bild. Es ist ein Text.
Ein Text, so wertvoll,
dass man ihn wie ein kostbares Bild
in einen Rahmen gestellt hat.
Es handelt sich um ein Gebet, so beliebt und so wertvoll,
dass man es mit der Hand und ganz groß geschrieben hat.
Wer das liest, der soll das mit Ruhe und Andacht tun,
und nicht rätseln müssen: Nanu? Was steht denn da?

Euch allen will ich das Gebet nun vorlesen mit Ruhe und mit Andacht,
denn wie es zur Vorbereitung vor einem Gottesdienst vorgesehen ist,
so lese ich es nun hier als Vorbereitungsgebet
zu meinem Dienst als Prediger und Seelsorger
hier in der Dreifaltigkeitskirche Melbourne.
Wer mag kann mit mir die Hände falten.

HErr Gott, lieber Vater im Himmel,
ich bin wohl unwürdig des Amtes und Dienstes,
darin ich Deine Ehre verkündigen,
und der Gemeinde pflegen und warten soll.
Aber weil Du mich zum Hirten und Lehrer des Wortes gesetzt hast,
das Volk auch der Lehre und des Unterrichts bedürftig ist,
so sei Du mein Helfer und laß Deine heiligen Engel bei mir sein.
Gefällt es Dir dann, durch mich etwas auszurichten
zu Deinen Ehren und nicht zu meiner, oder der Menschen Ruhm,
so verleihe mir auch aus lauter Gnade und Barmherzigkeit
den rechten Verstand Deines Wortes,
und vielmehr, daß ichs auch thun möge.
O Jesu Christe, Sohn des lebendigen Gottes,
Hüter und Bischof unsrer Seelen,
sende Deinen heiligen Geist,
der mit mir das Werk treibe,
ja der in mir wirke das Wollen und Vollbringen
durch Deine göttliche Kraft.

Amen.

Worte aus einer anderen Zeit,
voller Demut und Sehnsucht nach Gott.
Hier bereitet sich ein Geistlicher,
ein Pastor auf seinen Gottesdienst vor.
Deshalb nennt man dieses Gebet auch Rüstgebet.
Unser Reformator Martin Luther
hat dieses Gebet als erster so gebetet
und dann für uns andere Prediger und Seelsorger aufgeschrieben.
Er nannte diesen Text ein
„Gebett, die heylige Schrifft fruchtbarlich zu studieren“

Die Bitte also, dass das Wort Gottes Frucht trägt
im Leben des Predigers und der Gemeinde,
dass ist das Geschenk, dass mir meine alte Gemeinde
für meine neue Gemeinde mitgegeben hat.
Und ich möchte es gerne weiter gedanklich mit Euch hier auspacken.

An vielem, was Luther schreibt und sagt gefällt mir,
dass die Autoritäten zurecht gerückt sind.
Dass Gott die Nummer eins ist,
dass Gott allein die Ehre gehört,
dass Gott allein das Sagen hat
und dass erst dann kommt,
was uns Menschen groß und wichtig erscheint.
Dass alle irdischen Mächte und Gewalten, Süchte und Notwendigkeiten.
Gott alleine ist gerecht und Gott hat alle gleich lieb,
wo wir Menschen Unterschiede machen und uns vergleichen.
Gott müssen alle die Ehre geben, auch die hier auf Erden stärker sind,
Und alle leben aus seiner Vergebung, auch die, die hier besser sind,
in Jesus Christus, dem Gekreuzigten und Auferstandenen,
dem Hüter und Bischof unsrer Seelen, wie es Luther hier schreibt.

So will ich hier kein Pfarrer mit Heiligenschein sein.
An den Menschen bin ich interessiert,
für Euch bin ich Pastor, Seelsorger!
Kein Bischof will ich werden,
Gemeindepfarrer bin ich durch und durch
Durch mein Amt will ich nicht
größer erscheinen als ich bin.
Wohl will ich das Amt dadurch mit Würde kleiden,
indem ich es als Dienst ausübe,

Dienst am Wort und Dienst am Menschen,
dass ich es mit Achtung gegen den Auftrag,
den der Herr seiner Kirche gegeben hat führe
und mit Offenheit für die Menschen.

Gott allein ist gerecht, alle leben aus seiner Vergebung.
Nicht immer kann man sich,
vor dem Wort Gottes selbst als würdig und wert erleben,
diese oder jene Aufgabe zu übernehmen. Das gilt auch für mich.
Aber jede und jeder kann die Liebe Gottes
für seine Geschöpfe mit erleben,
indem er jedem dieser Geschöpfe Respekt und Achtung entgegenbringt,
anstatt sich über andere – aus welchen Gründen zu erheben.

Und genau das sagt der Bibeltext des heutigen Tages.
Vorhin haben wir auf englisch das Gleichnis vom Pharisäer und Zöllner gehört.
Dieses Gleichnis warnt uns alle vor dem Hochmut.
Auch der menschlich-moralisch beste Typ
steht in der Gefahr, durch Einbildung und Hochmut
falsch und daneben zu liegen.
Insbesondere, wenn er sich mit anderen vergleicht, die nicht so leistungsfähig,
nicht so moralisch sauber und sympathisch dastehen.
Der Pharisäer ist ein Guter, der Zöllner ein Böser.
Aber man spürt die Gefahr des Hochmuts, wenn der Pharisäer sagt:
Ich danke dir, Gott dass ich nicht bin wie der da.

Nun werde ich mich hüten, mich mit meinen Vorgängern zu vergleichen.
Das werdet Ihr tun, ganz unwillkürlich, ganz direkt.
Ihr werdet mich kennenlernen und merken,
hm, das hat Pastor Kunze aber anders gemacht.
Manchmal werdet Ihr Euch ärgern,
manchmal werdet Ihr denken:
Och, so kann man das auch machen.

Ihr habt nun mit mir einen neuen Pastor,
mit anderer Frau, mit grösseren Kindern,
einen anderen Typen mit anderen Begabungen,
einen Theologen mit eigenen Akzenten,
die ich eben angedeutet habe.
Ich darf beten: Ich danke dir Gott,
dass ich bin,

wie ich bin.

Und mehr darf ich beten:

Ich danke dir Gott,

dass ich mich hier weiterentwickeln darf,

dass ich mit dieser Gemeinde,

mit Euch weitergehen darf,

auf ihrem Weg, auf unserem Weg.

Das ist das Geschenk,

das ich noch mit Euch auspacken darf.

Worauf wir uns gemeinsam freuen dürfen,

was wir mit Gottvertrauene angehen können.

Mein unmittelbarer Vorgänger hat mir

nur ganz wenig über Euch gesagt,

und Euch damit wie ein Geschenk

in eine kostbare Hülle aus Spannung und Vorfreude eingewickelt:

Als ich gleich nach der Wahl ganz aufgeregt ganz viel

über Euch wissen wollte, hat er mir mitgeteilt:

Gehen Sie erst einmal mit der Gemeinde durch das Jahr,

machen Sie Ihre Erfahrungen, gehen Sie auf die Leute zu.

Damit hat er mich ermuntert,

Euch unvoreingenommen anzunehmen, offen zu sein für das,

was sich in der direkten Begegnung besser lernen lässt

als durch die Brille eines anderen.

Und Pastor Kunze hat Euch damit die Aufgabe gegeben,

mir als Gemeinde, mir als unterschiedliche Menschen,

mit unterschiedlichen Glaubensgeschichten gegenüber zu treten.

Ich kann Euch nicht durch seine Brille sehen, weil ich sie gar nicht kenne.

Ihr habt die Chance ungefiltert bei mir anzukommen.

Ich freue mich auf Euch!

Auf die Gemeinschaft mit Kirchenvorstand und Mitarbeitern,

auf die Besuche in Boronia, auf die Begegnungen

in Gruppen und Kreisen, mit Groß und Klein.

Ich freue mich auf Euch!

Liebe Gemeinde,

heute abend werde ich dieses Gebet in meinem Amtszimmer aufhängen.

Und von da an werde ich jeden Sonntag diesem Gebet

wenigstens einen Blick aus dem Augenwinkel widmen,

bevor ich hier herüber komme, den Gottesdienst zu halten.

Dieses Gebet habe ich nicht nur in der Thomaskirche
sondern in vielen Sakristeien in Deutschland
und anderswo auf dieser Welt gesehen
und da wo ich es gefunden habe, da habe ich es auch laut gebetet.
Einmal hatte ich das Mikrofon schon an.
Ich fing an zu beten, und genau diese Worte zu lesen,
„Herr Gott, lieber Vater im Himmel,
ich bin wohl unwürdig des Amtes und Dienstes...“
da klopft es an der Sakristei und jemand sagt:
Lieber Herr Pfarrer, man hört Sie in der ganzen Kirche inbrünstig beten!
Wir haben gelacht und auch das hat man in der ganzen Kirche gehört.

Euch sage ich mit dieser kleinen Geschichte,
von dem Gebet, dass durch die ganze Kirche schallte,
daß ich Hoffnung und große Zuversicht habe,
dass das gute Wort von Jesus Christus Wiederhall findet,
immer wieder neu,
hier in diesem Haus, und bei Euch zu Hause,
dass Ihr es mitnehmen könnt und weitertragen,
dass es nicht nur hier ertönt und schallt,
sondern dass es auch in Euren Worten,
in Eurem Lachen und Weinen,
und vor allem auch in Euren Taten
seinen Wiederhall findet.

Das gebe uns allen, Euch und mir
der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,
er bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Herrn,
Amen.